

Leseprobe: „Die Welt hinter den Stäben“

Ben Berlin

Ich bin der Einzige, der noch übrig ist. Sie haben sie alle geholt. Einen nach dem anderen. Alle meine Brüder sind fort. Ich werde wohl keinen von ihnen jemals wieder sehen. Das Schlimmste daran ist aber nicht, dass wir einfach so einer nach dem anderen ans Schafott geführt werden. Das Schlimmste ist, dass wir alle zu Unrecht eingesperrt wurden! Was ist denn das Verbrechen gewesen, das wir begangen haben? Wir alle sind doch nur hier her gekommen, weil wir so sind, wie wir sind. Unser einziger Fehler war es doch, überhaupt jemals existiert zu haben! Aber ich werde mich nicht dafür entschuldigen! Oh nein! Jeder hat ein Recht darauf zu leben, warum nicht auch ich?

Das Einzige, was ich tun kann, ist abzuwarten. Mit nichts als diesen gottverdammten Stäben vorm Gesicht. Diese Stäbe! Wie sie mich auslachen! Jeden Morgen, wenn ich aufstehe, sind sie das Erste, was ich sehe, und jede Nacht das Letzte. Die Welt hinter diesen Gitterstäben, sie zieht vorüber, als wär sie nur ein Film. Ein Film, in dem ich nicht mitspielen darf, solange die Zellentür geschlossen ist. Meine Erinnerungen an diese Welt da draußen verschwimmen mehr und mehr zu grauen ausgebleichen Schemen, die mir Angst machen. Mit jedem endlos langen Tag des Wartens hier drinnen, wird mir die Welt da draußen immer fremder. Oder bin am Ende ich es, der sich verändert?

Diese verdammten Stäbe! Auch wenn es immer die gleichen sind, kommt es mir so vor, als wenn es jeden Tag mehr werden. Nicht siebzehn, sondern tausend und hinter diesen tausend Stäben keine Welt. Keine lebenswerte. Ich werde der Nächste sein, den sie holen, ich weiß es genau. Da kommen sie schon ...